

© imago/Michael Malorny

T+ Antisraelische Stimmung weitverbreitet Die Berliner





Israel darüber gesprochen.

Von Andreas Hartmann
20.11.2023, 15:56 Uhr

Es ist Sonntagnachmittag und vor dem Club About Blank am Ostkreuz hat sich eine kleine Schlange gebildet. Nichts Ungewöhnliches in Berlin, wo die Partys oft erst Montagfrüh zu Ende gehen. Bemerkenswert ist aber, dass die Besucher und Besucherinnen anstehen, um einer Podiumsdiskussion folgen zu können, nach der dann erst die Dancefloors eröffnet werden.

Live auf Ihr Handy Alle aktuellen Nachrichten zum russischen Angriff auf die Ukraine bekommen Sie mit der Tagesspiegel-App. Hier für IOS und Android herunterladen.

Die Veranstaltung „Moving the needle“ versteht sich als Solidaritätsaktion für die Opfer des Musikfestivals Supernova, die bei dem grausamen Massaker der Hamas am 7. Oktober erschossen, zu Tode vergewaltigt oder als Geiseln verschleppt wurden. Und man möchte reden über das, was nach dem Ereignis in der DJ-Szene und Clubkultur passiert ist.

In weiten Teilen folgte nämlich nicht etwa ein Aufschrei, sondern die Solidaritätsbekundungen waren eher verhalten. Stattdessen gaben so manche international bekannte Star-DJs via Social Media umso lauter ihre Meinung kund, das Niedermetzeln friedlicher jüdischer Raver müsse als Opfer im Befreiungskampf für die palästinensische Sache angesehen werden und Ähnliches.





Ein israelischer Soldat patrouilliert auf dem Gelände des Supernova-Musikfestivals nach dem Terrorangriff der Hamas. © dpa/Illia Yefimovich

Was also ist da los in der Clubszene, die sich doch eigentlich in großen Teilen für progressiv hält und für Werte wie Toleranz und Diversität starkmacht? Der Informationsbedarf an diesem Sonntag im About Blank ist so groß, dass kurz vor Beginn der Veranstaltung der Einlass gestoppt werden muss. Das Zelt im Garten des Clubs ist dann rappellvoll, es wird hoch konzentriert zugehört und man vernimmt teilweise schier Unfassbares.

Linker Judenhass „Es gibt einen großen Unwillen, den Antisemitismus in den eigenen Reihen zu erkennen“

Wo sind Toleranz und Diversität?

Wie bedrückend die Lage ist, wie weitverbreitet Antisemitismus und Antizionismus in der Szene ist, davon bekommt man schon eine Ahnung, wenn man als Autor dieses

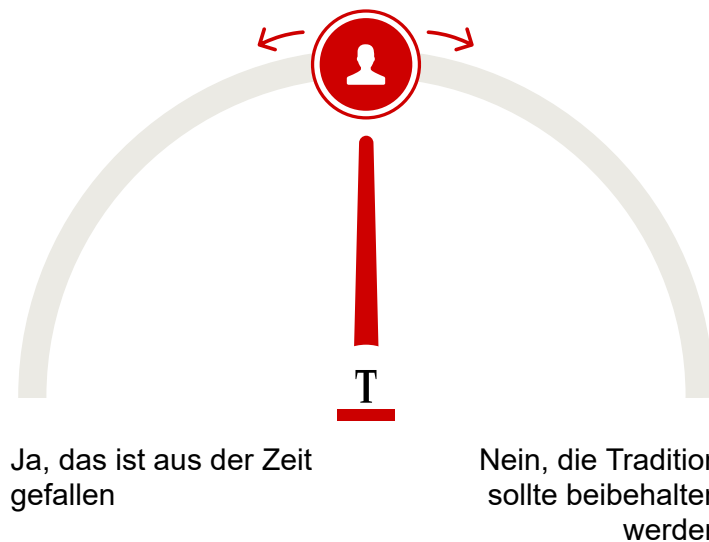


Karriere als DJ bedeuten.

Dass da etwas dran sein könnte, musste der Tagesspiegel erfahren, als er beim Management von Sven Väth um ein Interview anfragte über dessen Verhältnis zu Israel. Väth ist der weltweit wohl bekannteste DJ, der auf Instagram seine Betroffenheit über den Angriff auf das Supernova-Festival kundtat und ein paar wehende Israelflaggen obendrauf zeigte. Die Reaktionen darauf, so bekommt man aus seinem Büro vermittelt, seien so heftig gewesen, dass Väth sich derzeit nicht weiter äußern wolle.

LIVE ABSTIMMUNG  1.570 MAL ABGESTIMMT

Sollte das Tanzverbot abgeschafft werden?



TAGESSPIEGEL

OPINARY 

Und die Kreuzberger DJ-Plattform HÖR hatte mit antiisraelischen Shitstorms zu kämpfen, weil sie zwei DJs bat, propalästinensische Kleidungsstücke abzulegen, mit Kartenabbildungen, auf denen der Staat Israel nicht mehr existiert.



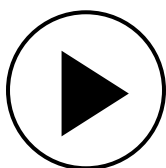
und die Journalisten Anastasia Tikhomirova und Nicholas Potter. Letzterer hat vor Kurzem das Buch „Judenhass Underground“ veröffentlicht, in dem er den in Teilen strukturell verankerten Antisemitismus in Subkulturen und linken Bewegungen verhandelt und der nun wahrscheinlich selbst erstaunt darüber ist, dass alles noch weit schlimmer ist, als er dachte.



Checkpoint

Wie sicher fühlen sich Israelis in Berlin?

[Mehr](#)



[Alle Folgen](#)

[Abonnieren](#)



Externer Inhalt

[Datenschutz-Einstellungen](#)

[Datenschutzerklärung](#)

Er stellt erst einmal fest, dass inzwischen bekannt ist, dass auf dem Musikfestival nicht nur 260 Personen ermordet wurden – diese Zahl kursierte noch bis vor Kurzem –, sondern 360. 40 weitere wurden von den Hamas-Kämpfern als Geiseln nach Gaza verschleppt. Er sagt, der Angriff sei der mit Abstand massivste und blutigste, den es je gab auf ein Musikevent, und rein von den Todesopfern etwa viermal so brutal wie der von IS-Kämpfern auf das Bataclan 2015 in Paris. Er habe schon etwas Empathie erwartet aus der Szene, fährt er fort, die sich damals beim Überfall auf das Bataclan schließlich zutiefst betroffen zeigte. Dass diese Attacke auch auf die LGBTQI+-



Empathie für beide Seiten scheint nicht möglich

Anastasia Tikhomirova berichtet von Gesprächen, die sie mit Überlebenden des Supernova-Festivals für ihre journalistische Arbeit geführt hat. Eine habe ihr gesagt, die eiskalten Reaktionen aus der Clubszene weltweit, von der sie eben noch dachte, sie sei ein selbstverständlicher Teil von dieser, hätten sich angefühlt, „als sei auch ich ermordet worden“. Und der Israeli Ori Raz führt aus, das Canceln israelischer DJs, wie er einer ist, sei für ihn eigentlich nichts Neues. Seit 2018 gibt es die BDS-nahe Bewegung „DJs for Palestine“, die teilweise massiven Druck in der Szene aufbaut, nicht in israelischen Club aufzulegen, aber auch israelische DJs nirgendwo in der Welt für Gigs einzuladen.

Seit dem 7. Oktober aber erlebe er, wie sich immer mehr Follower bei ihm auf Instagram verabschieden würden. Und gleichzeitig auf den Profilen von immer mehr Leuten, von denen er eigentlich dachte, man sei gemeinsam an einem Frieden in Nahost interessiert, die Palästinafahnen gehisst würden. Nie würde er eine israelische Flagge neben einer palästinensischen sehen, sondern ausschließlich Bekenntnisse für die eine Seite des Konflikts.

Besorgt über Antisemitismus

Von Raz, der völlig ruhig und besonnen redet, kommt dann die wohl härteste Aussage, die man an diesem Nachmittag zu hören bekommt: So wie gerade, wo einerseits relativiert wird und Verschwörungstheorien verbreitet werden und andererseits dröhnendes Schweigen herrscht, so muss es sich damals vor dem Holocaust angefühlt haben. Bedenkenswert ist auch diese Aussage von ihm: „Ich bin besorgter über den Antisemitismus überall in der Welt als über die Probleme in Israel und Palästina. Wir können vielleicht irgendwann Frieden schließen, der Antisemitismus aber wird bleiben.“

Von Nicholas Potter wird auch das völlige Versagen der Berliner Clubcommission dem



Ein Mitglied aus deren Vorstand, das maßgeblich für deren Awareness-Akademie zuständig ist, hat auf Social Media einen Post gelikt, in dem die Hamas-Attacke als notwendiger Widerstand gepriesen wurde. Wie eigentlich soll da die Awareness-Akademie noch glaubhaft Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen im Clubbetrieb vermitteln können, wie man „Safe Spaces“ kreiert, etwas, was der Clubszene heutzutage eigentlich ungemein wichtig ist? Wer so etwas teilt, so Potter, „hat absolut nichts zu suchen in einer Organisation, die für Diversität und Inklusion steht“.

Mehr Artikel bei Tagesspiegel Plus:

T+ Die Berliner Clubszene und der Nahostkonflikt „Manche haben eine Sehnsucht nach klaren Feindbildern“

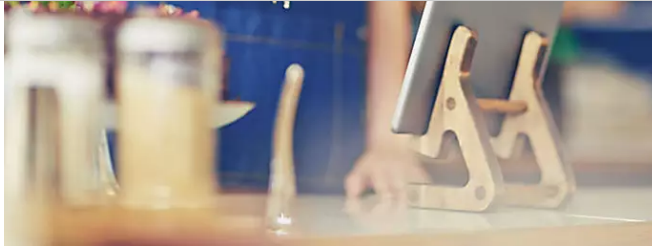
T+ Forschung und Bildung in Nahost Getötete Studierende, verhaftete Profs, beschädigte Unis

T+ So grausam wie der IS – und trotzdem anders Wie gefährlich ist der Hamas-Terror für Europa?

Am Ende der Diskussion bedankt sich eine Besucherin, die sich als Jüdin zu erkennen gibt, beim About Blank, dass es wenigstens einen Club in der Stadt gibt, in dem eine solche stattfindet.

Und als dann die Party beginnt, trifft man zwei Besucher, die gerade ihre Jacken an der Garderobe abgeben und sich als Anna und Marco vorstellen. Ob sie sich auch woanders trauen würden, ihre Ketten mit dem Davidstern zu tragen wie jetzt
Das könnte Sie auch interessieren
 lachen sie nur, und sie sagt: „Auf keinen Fall, die ganze Clubszene ist israelfeindlich. Ich würde auch nirgends Hebräisch sprechen. Nur im About Blank ist das möglich.“





T+ Fintech-Branche feiert sich in Berlin „Der Ausblick ist getrübt, aber ich weigere mich, diesen Pessimismus zu teilen“

Erstmals werden die „Fintech des Jahres“-Awards in Berlin vergeben. Die Branche steckt in der Krise. Jury-Vorsitzende Sibylle Stracke erzählt, warum das eine Chance ist und wie es

T+ Eine Liebe, die seit 25 Jahren hält Als Dirk und Knut sich kennenlernten, war Dirk liiert

Knut war sofort verknallt, doch Dirk steckte in einer Beziehung. Sie fuhren zu dritt in den Urlaub – das brachte die Entscheidung. Heute leben die beiden ihre Liebe auch auf der Bühne.



T+ Nach tragischem Radunfall Potsdamer Autofahrerin wegen fahrlässiger Tötung verurteilt



T+ Letzte Chance Diese drei Ausstellungen in Berlin sind bald vorbei



T+ Echt oder KI Wenn man den Augen nicht mehr trauen kann



T+ Eingequetscht zwischen Bauzaun, Tram und Autos So gefährlich ist der provisorische Radweg auf der Schönhauser Allee

T+ Missstände an Familiengerichten „In Deutschland werden Kinderrechte mit Füßen getreten“

[Impressum](#)

[Kontakt](#)

[Datenschutzerklärung](#)

[Datenschutz-Einstellungen](#)

[Mediadaten](#)

